

Abs: Ungerer cand.theol.,
Soest i/W.,
Predigerseminar.-
-.-.-.-.-

Soest, den 11. September 1930.-

Sehr verehrter Herr Professor!

Sie wollten immer gerne einmal wieder hören, was Ihre Schüler und die Studenten, die bei Ihnen ein- und ausgegangen sind, später treiben und tun. Nun habe ich Ihnen noch erzählen können, was ich als Vikar in Mennighüffen, mitten im Minden-Ravensberger Land, getrieben habe, aber Sie sollen auch erfahren, was das Ende meiner Studienzeit gebracht hat.-

Ich hatte diesen Sommer schwere Sorgen, weil die Situation meiner Braut in Hamburg innerlich und äusserlich recht schwierig geworden war. Es wollte nicht mehr recht gehen, einmal weil der Staat sehr energisch vorging gegen alle irgendwie christlich eingestellten Anstalten der Kinderfürsorge, und weil auch wirtschaftlich allgemein die Not so anstieg, dass sie es seelisch nicht mehr allein verarbeiten konnte. In ihrem Arbeitsbezirk waren etwa 80% aller Arbeitnehmer erwerbslos, und Sie können sich denken, was sie alles mit ansehen musste bei den Hausbesuchen und anhören musste bei den Unterredungen mit Müttern und Vätern. Kurz, wir waren etwas am Ende mit unserer Courage, was eigentlich bisher noch nie gewesen war.- Da kam mit einemmal und plötzlich von Pastor v. Bodelschwingh die Anfrage, ob ich wohl willens wäre, ins Wietingsmoor bei Diepholz nach Freistatt zu gehen, um dort im Laufe der nächsten Zeit die Verwaltung und Leitung der vier Erziehungshäuser zu übernehmen. Das war einesteils eine grosse Freude, denn es bot sich ein sicheres Unterkommen, und es war eine Berufung; aber auch war es ein grosser Schrecken, denn wie sollte ich die Dinge dort meistern können? Ich habe auch mächtig Hindernisse in den Weg gebaut, aber es hat alles nichts genützt: nachdem ich jetzt vier Wochen im August als freiwilliger Helfer in der Moorburg, in dem Haus für Schwersterziehbare, Dienst getan habe, bin ich berufen als zweiter Anstaltspastor und werde am 15. Oktober einziehen mit Frau und Hausrat in ein kleines, feines Häuschen. Das ist das Ende. Das zweite Examen muss ich nebenbei erschlagen im April nächsten Jahres.

Vielleicht ist es Ihnen wichtig, zu wissen, dass ich ausdrücklich darauf hingewiesen habe, dass ich von Karl Barth sehr beeinflusst sei (um einen möglichst grossen Stein in den Weg zu legen): denn soviel ich sehe, sind bisher Barthleute in den praktischen Dienst der Inneren Mission nicht gekommen. Nun ist Bethel da nicht so ängstlich, das zeigt die Theologische Schule, und der Hinweis hat mir nichts genutzt.--

Jedenfalls habe ich dort eine ganz grosse Aufgabe: einmal an den Anstaltsinsassen und dann auch an den Brüdern und Diakonen. Und dieser Aufgabe kann ich nur gerecht werden mit dem, was ich in Münster gelernt habe. Das sollen Sie auch wissen. Es ist ein Grosses, mit diesen Menschen umzugehen, die so schwer getroffen sind von der Hand Gottes, und die es dort in Freistatt auch gar nicht verbergen können und wollen: so reden wir ganz offen miteinander. Was sind die Jungens zum Teil schon hinuntergezogen in den Dreck, und wie fein ist es, wenn sie innerlich und äusserlich

wieder lebendig werden.-- Wir haben da alles, was es gibt: Theologen, Syndici, Lehrer, Kaufleute, Arbeitsmänner, Kluge und Dumme, Intellektuelle und Analphabeten: alle sind sie abgebaut im Leben und warten darauf, dass man ihnen festen Boden unter die Füße gibt. Das ganz Grosse ist aber für mich: diese Aufgabe der Inneren Mission anzupacken als ein Theologe der jungen Zeit.-- Vielleicht denken Sie dann und wann an mich, denn es wird eine heisse und schwierige Arbeit geben.-- Den grossen Trost habe ich dabei, dass bei mir und bei meiner Braut sich die Linien bis weit zurück verfolgen lassen, die alle hinführen ins Moor zur Arbeit an den Heimatlosen. Denn wir gehören ja selber dazu.--

Vielleicht ja auch Sie ein wenig. Denn ist es nicht so, dass man beim Lesen von "Quousque tandem" begreifen muss, dass auch ein Professor der Theologie einsam ist, will er Lehrer der Kirche sein? Und im Uebrigen wird es Ihnen und Ihrer ganzen Familie so gehen, dass Sie nie Wurzel finden werden in Norddeutschland, genau wie wir Elsässer. Und das ist unser grosser Schatz, den wir besitzen: losgelöst von all diesen Bindungen haben wir nichts, als den Ruf von oben.--

Das ist ein durchaus unwissenschaftlicher Brief, das müssen Sie entschuldigen. Ich bin ja auch ein unwissenschaftlich Mensch. Aber Sie stehen in gewisser Hinsicht Pate bei dem neugeborenen Pastor im Wietingsmoor, und es ist ja etwas lustig anzuhören, dass ein Barthschüler ausgerechnet an den ganz Abgebauten Helferdienste tun soll.--

Sonst weiss ich nichts mehr. Hier im Kloster schlafen wir etwas den Schlaf der Harmlosen; wie es in Münster aussieht, weiss ich nicht. Jedenfalls hat sich dort alles gewandelt. Hoffentlich haben Sie sich gut in Bonn eingelebt. Der Rhein ist doch ein Heimatfluss. Ich wollte ihn wohl gerne einmal gründlich besehen.

Wenn Sie einmal Lat haben, "Menschen an sich" zu sehen, ohne den Schutz der bürgerlichen Wohlanständigkeit, dann kehren Sie bei uns ein im Wietingsmoor. Wir leben dort etwas rauh miteinander und einfach, aber meinen es gut.

Mit den besten Grüssen an Sie und Ihre Frau Gemahlin

Ihr

Gottfried Augener